



Foto: Archiv

vorwort



Unbeschwert war er gewandert; der Rucksack war beinahe leer, und Sorgen hatte er keine. Er war glücklich mit Wald und Wetter und mit sich selbst. Der Tag gestern und der Tag morgen lagen beide gleich weit weg, jetzt aber war die Sonne gerade in klarem Rot zwischen den Birken zu sehen, die Luft war mild und erfrischend.

TOVE JANSSON,

»DIE FRÜHLINGSMELODIE«

Der Mumrik aus dem Mumienbuch ist ein typischer Bündischer. Ein Wanderer, ein Zugvogel. Alleine wandert er und ist sich selbst genug. Das ist Tippeln, Reisen, unterwegs sein in Reinkultur. „Dann klingen uns're alten Lieder“ steht vorne auf diesem Heft, denn jetzt kommt wieder der Frühling und die Fahrtenzeit bricht an.

In einem Interview sagte der Ober„arzt“ Farin Urlaub, „Wenn man zwei, drei Monate weg ist, wenn man's richtig macht und nicht jeden Tag zu Hause anruft und E-Mails checkt, kommt man erst in diesen wirklichen Reisezustand. Dann könntest du den Rest deines Lebens weiterreisen, wenn das Geld reichen würde. Du bist im Hier und Jetzt, total aufnahmefähig ...“.

Die Sehnsucht nach Reisen, nach dem Anderswo ist ein großes Ideal und eine ebenso große Idee unserer Bündisch geprägten Pfadfinderbewegung. Ich finde es immer lustig, wo sie einem in ähnlicher Form begegnet – ob in einem Kinderbuch oder in einer Musikzeitschrift – und gleichzeitig sehr wichtig, dass wir keinen Alleinanspruch darauf haben. Dieses Loslösen, dieser beinahe leere Rucksack gibt jedem einzelnen von uns ein großartiges Gefühl von Gelassenheit und Offenheit. So ist man wirklich bereit für Begegnung und Erfahrung.

Erst wenn man ohne Ziel reist, ist man wirklich unterwegs.

Ich wünsche Euch schöne Wege und viele Erfahrungen in den kommenden Monaten – und lebendige Artikel für die leeren Seiten des ostrakons!

Arnd

arnd,

bamberg im April 2005

P.S.: ich grüße alle Teilnehmer von „ostrakon > macht zeitung“ – mehr von Euch und vom Seminar im nächsten ostrakon!

Das Unterwegssein ist auch Thema der **Hofakademie vom 4. – 8. Mai 2005** – der christliche Weg und der Weg der CPD sind die Hauptveranstaltungen, daneben gibt es verschiedene weitere Angebote, Lesungen, Singerrunden usw. sowie weitere Bauwochen.

Näheres für Kurzentschlossene unter www.bundeshof.de



an dacht

„Gib uns ein Zeichen!“

Harry Potter trägt seins auf der Stirn, manche Christen haben ihres hinten auf das Auto geklebt. Das von Harry Potter hat die Form eines Blitzes, das auf den Autos sieht aus wie ein Fisch.

Zeichen – wir Menschen suchen nach Zeichen für alles das, was wir nicht sehen können, aber doch so dringend ersehnen. Nichts von dem, was wirklich wichtig ist im Leben, können wir sehen, anfassen, einpacken und aufbewahren: Liebe, Kraft und Segen Gottes, Verständnis und Freundschaft.

Harry Potter ist klein, Brillenträger und unauffällig. Aber sein Zeichen macht ihn so besonders. Er hat es im Kampf gegen den dunklen Zauberer Lord Voldemort als Wunde davongetragen. Die blitzförmige Narbe als Zeichen des Sieges des Guten über die dunklen, lebensfeindlichen Kräfte; ein Zeichen der Hoffnung und Ermutigung für jeden, der es sieht.

Den Fisch hinten aufs Auto zu kleben zeigt: Ich bin unterwegs im Zeichen des Fisches. Ich bin Christ und das bin ich aus Überzeugung. Das dürfen alle sehen und das sollen alle sehen. Menschen sehnen sich danach, deutliche Zeichen zu sehen.

„Gib uns ein Zeichen“, sagen die Schriftgelehrten und Pharisäer zu Jesus. „Zeig uns, dass du wirklich im Auftrag Gottes handelst. Wir möchten gern etwas von dir sehen.“ Sie haben Grund dazu, so zu fragen. Denn für

die, die sich auskennen in der Schrift und der religiösen Überlieferung, ist das, was Jesus tut, eine Anmaßung und oft genug nahe dran an Gotteslästerung. Er will im Namen Gottes handeln, predigen, Sünden vergeben, Wunder wirken? Wie kann er sich ausweisen? Wie kann er eindeutig erklären und beweisen, dass er der ist, für den er sich ausgibt und für den ihn einige halten? Sie haben Grund dazu, so zu fragen und Erklärungen zu verlangen.

Sie sind nicht die ersten und nicht die letzten, die ein Zeichen von Jesus fordern. Immer wieder wehrt Jesus diese Anfragen ab.

Zeichen wollt ihr? Beweise dafür, dass Gott groß ist und mächtig? Jesus gibt keine Zeichen auf Verlangen. Vielmehr sagt er: Glauben heißt Vertrauen und nicht Beweisen; es gibt kein Wunder und kein Zeichen, das uns den Glauben abnehmen könnte. Glauben bleibt Vertrauenssache und darum ein Wagnis. Genau so ein Wagnis wie die Liebe zu einem anderen Menschen.

Zeichen können Glauben nicht ersetzen. Sie können ihn stärken in schwierigen Zeiten, Kraft geben und neuen Mut. Aber Beweise gibt es nicht. Ein geflügeltes Wort will uns glauben machen: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Aber beim Glauben und in der Liebe gilt es genau anders herum: Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser. Durch Kontrolle wird jede Liebe klein gemacht, und der Glaube ist chancenlos. Vertrauen aber hält die Liebe und den Glauben lebendig.

„Gib uns ein Zeichen.“ Diese Bitte ist nur zu verständlich. Aber sie ist auch eine Falle. Denn Zeichen können gute, sinnvolle Hinweise sein, aber sie beweisen nichts. Sie ersetzen nicht die Liebe, nicht den Mut, nicht die gute Überzeugung und Leidenschaft für eine Sache, sie ersetzen nicht den Glauben und das Vertrauen in Gott und seinen guten Willen für uns. „Gib uns ein Zeichen.“ Das größte Zeichen, das wir haben, ist das Kreuz: Gott nimmt unsere Schuld auf sich. Es ist verbunden mit der Auferstehung: Gott ist stärker als der Tod.

Ob die Blitznarbe auf der Stirn oder der Fisch am Heck des Autos: Zeichen sind keine Garantie für Gelingen, Glück, Segen, Mut und Stärke. Zeichen sind kleine Hilfen zum Glauben, zum Lieben, zum Vertrauen.

Wir brauchen sie. Und das ist in Ordnung. Solange wir begreifen, dass die Zeichen nichts beweisen, sondern nur erinnern und vergewissern. ■

Jesus Christus spricht:

Ich habe
für **Dich** gebeten,
dass
dein *Glaube*
nicht aufhöre.

LUKAS 22,32



2004 – 2005

■ ein Ausblick mit Bundesführung

Nachdem schon im letzten Heft die grundlegenden Daten über unsere drei neuen Bundesführerinnen und -führer enthalten waren, hier nun ganz persönliche Jahresrück- und ausblicke von wadu, Hannes und lotta. Anstelle einer weiteren trockenen Biographie!

■ wadu

Was hast du 2004 gelernt?

Wie man den Telefonhörer zwischen Kinn und Schulter klemmt ;)

Womit hast du 2004 angefangen?!

Bufü

Womit hast du 2004 aufgehört?

Sippe

Was war der beste Moment des vergangenen Jahres?

– als thurbo mich anrief und fragte, ob ich Bundesführerin werden will
– die Welle im Stadion kurz bevor chuck und ich das Bula eröffnet haben, weil in dem Moment meine Freude auf das Bula grenzenlos war

Wann war der schlimmste Moment des vergangenen Jahres?

In einem Streit mit meinem Freund

Wer wäre der beste „Ehrenpfadfinder“* des Jahres?

Alle, die in 2004 einen Neuanfang gegründet haben! Sie sind die mutigsten und haben Visionen. Ich habe großen Respekt vor jedem von ihnen und wünsche ihnen viel Kraft und Freude bei ihrer Arbeit.



Wem sagst Du Danke – und warum?

Jens- für alles

Was bringt 2005?

Umzug
Diplomarbeit mit hoffentlich anschl. Berufseinstieg
nach fünf Jahren zum ersten Mal wieder ein Auto leisten

Und das neue Amt?

Fahrten durch den Bund und mit dem Bund, neue Freundschaften, Diskussionen und (hoffentlich) Ergebnisse, Spaß, positive und sicher auch negative Erfahrungen, viele, viele Emails,....

Was hast du für die nächsten zwei Jahre für Ziele und Hoffnungen?

Einfach nur glücklich und zufrieden zu sein; Zeit für Freund(e) finden

Und was sagst du der CP fürs neue Jahr?

„Wir müssen unsere Umgebung entfalten, damit sie uns entfaltet.“ (J.WILLI) ■

* Meint: Welche Person hat sich in deinen Augen besonders pfadfinderisch verhalten, auch wenn er oder sie etwa gar kein Pfadfinder war?!



■ Hannes

Was hast du 2004 gelernt?

... man wird schneller Bundesführer als man glaubt ... und ... dass ich mich wohl nie an das britische Frühstück (Ei, Toast, Würstchen, Bohnen) gewöhnen werde.

Womit hast du 2004 angefangen?!

Tauchen! Ein ganz toller Ausgleichssport!

Womit hast du 2004 aufgehört?

Mein Studienjahr in London ging zu Ende, was eine sehr schöne Zeit für mich war. Und ich hatte meine letzte Sippenstunde mit meiner Sippe "Falke", die ich vor 7 Jahren gegründet habe. Inzwischen sind die Jungs selber groß!

Was war der beste Moment des vergangenen Jahres?

Es gab viele schöne Momente mit Freunden und Freundin, aber das sagt man vielleicht immer. ;) Darüber hinaus fand ich noch die Abschlusszeremonie meines Batchelor Studienganges in England besonders schön...

... und meine Winterfahrt um den Großen Arber (Bayrischer Wald) Anfang 2004 mit Langlaufski!

Ach ja und da war noch Korsika, wo ich zusammen mit meiner Freundin auf Fahrt war. Es gibt einfach (fast) nichts schöneres als nach einem langen Wandertag in einen kühlen Gumpen zu springen!!!

Was war der schlimmste Moment des vergangenen Jahres?

Den habe ich inzwischen verdrängt! – Sicherlich war es irgendein blöder Streit um etwas Belangloses. Wirkliche Tiefschläge gab es zum Glück nicht.

Wer wäre der beste „Ehrenpfadfinder“* des Jahres?

*Grübel ... * Es gibt sicherlich viele herausragende Menschen des vergangenen Jahres, aber mir fällt gerade einfach kein konkretes Beispiel ein.

Wem sagst Du Danke – und warum?

Einem sehr guten Freund, der mich in letzter Zeit regelmäßig vom Schreibtisch abholt, damit ich rauskomme und nicht nur an Pfadfinderarbeit und Studium denke.

Was bringt 2005?

Hui! Sicherlich viele spannende Aufgaben und Entscheidungen in der Bundesführung. Dazu kommt eine sehr interessante und

anspruchsvolle Diplomarbeit. Wie es danach weitergeht weiß ich noch nicht genau. Werde ich anfangen mit Arbeiten oder doch noch einen Aufbaustudiengang machen? – im September werde ich es wissen!

Ganz wichtig ist mir auf alle Fälle, dass ich nach meiner Diplomarbeit noch einmal richtig auf Großfahrt gehen werde!

Und das neue Amt?

Na, jetzt geht's erst richtig los!!!

Was hast du für die nächsten zwei Jahre für Ziele und Hoffnungen?

Einen guten Start in das Berufsleben schaffen und mit meiner Freundin endlich zusammenziehen!

Ich hoffe zudem, dass ich meine Pfadfinderarbeit auf gutem Niveau weiterführen und unseren Bund im Positiven weiterentwickeln kann. Wenn das alles klappt, ich dazu hin und wieder auf Fahrt gehen kann, gesund bleibe und weiterhin auf meine Freunde zählen kann, dann kann eigentlich nichts mehr schief gehen!

Und was sagst du der CP fürs neue Jahr?

„... Das eigentliche Glück aber findet ihr darin, dass ihr andere glücklich macht. Versucht, die Welt ein bisschen besser zurück zu lassen, als ihr sie vorgefunden habt! ...“

Autor müsste bekannt sein! ■



■ lotta

Was hast du 2004 gelernt?

Wie man effektiv lernt und somit noch genügend Zeit für andere Dinge bleibt!

Womit hast du 2004 angefangen?!

Ski fahren

Womit hast du 2004 aufgehört?

Festessen

Was war der beste Moment des vergangenen Jahres?

Als ich auf die Intensivstation kam und meinen Bruder nach seiner Operation in den Arm nehmen konnte!

Was war der schlimmste Moment des vergangenen Jahres?

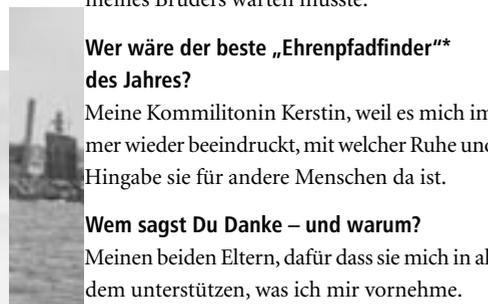
Als ich über zwei Stunden länger als geplant auf eine Nachricht über den Verlauf der Operation meines Bruders warten musste.

Wer wäre der beste „Ehrenpfadfinder“* des Jahres?

Meine Kommilitonin Kerstin, weil es mich immer wieder beeindruckt, mit welcher Ruhe und Hingabe sie für andere Menschen da ist.

Wem sagst Du Danke – und warum?

Meinen beiden Eltern, dafür dass sie mich in all dem unterstützen, was ich mir vornehme.



Was bringt 2005?

Viel lernen mit anschließendem Physikum?!? Und hoffentlich mehr als eine Großfahrt!

Und das neue Amt?

Viele Stunden in der Bahn und mit unserem Bund – Diskussionen – Konflikte – neue Ideen – weitere neue Erkenntnisse über die Welt der Medien (Telefonkonferenzen schalten, Serienbriefe drucken.) – und ich glaube ganz viel Spaß und Motivation.

Was hast du für die nächsten zwei Jahre für Ziele und Hoffnungen?

Viele neue Leute, Ideen und Perspektiven kennen lernen, und einen Wechsel meines Studienortes!

Und was sagst du der CP fürs neue Jahr?

Ich wünsche allen viele einprägsame Stunden auf Fahrt und Lager und dass diese Stunden euch den nötigen Ausgleich zum Alltagsstress liefern. ■



* Meint: Welche Person hat sich in deinen Augen besonders pfadfinderisch verhalten, auch wenn er oder sie etwa gar kein Pfadfinder war?!



Die Hofgemeinschaft – eine Vorstellung

Jeder, der schon einmal auf dem Bundeshof war, müsste eigentlich auch schon einmal Kontakt mit der Hofgemeinschaft gehabt haben. Viele haben das aber vielleicht gar nicht gemerkt, weil sie nur bei einer großen Veranstaltung auf dem Hof waren und den Hofdienst unter den vielen Teilnehmern gar nicht ausmachen konnten. Deshalb will ich Euch in diesem Artikel die Hofgemeinschaft kurz vorstellen.

Die Hofgemeinschaft gibt es schon so lange, wie wir den Bundeshof haben. Sie ist in erster Linie eine „Arbeitsgruppe“, die sich um alles kümmert, was mit dem Bundeshof zu tun hat. Und das ist eine Menge. Immerhin müssen über 800m² Wohn- und Nutzfläche renoviert, ausgebaut, instand gehalten und mit Leben gefüllt werden. Die Hofgemeinschaft besteht zum größten Teil aus Älteren, die nach langer Laufbahn in Sippe, Stamm, Gau, Landesmark und Bund hier eine neue Aufgabe für sich gefunden haben. Rund 30 Leute kümmern sich momentan um die unterschiedlichen Aufgabenbereiche.

Auch wenn es auf dem Bundeshof längst nicht mehr ausschließlich ums Bauen gehen soll, ist

die Baugruppe immer noch die größte Gruppe innerhalb der Hofgemeinschaft. Zu fünft hat sie über die Jahre Konzepte für die Hofnutzung entwickelt, verworfen, erneuert und schließlich in die Tat umgesetzt. Unterstützt wird sie dabei von einem Architekturbüro aus Uder. Die Baugruppe ist verantwortlich für die Durchführung der Bauaktionen auf dem Bundeshof und deren Koordination. Chef der Baugruppe ist Horst Schwirz, der von Anfang an der Baumeister des Bundeshofes ist.

Stärker in den Vordergrund rücken soll die inhaltliche Arbeit auf dem Bundeshof. Grundsätzlich könnt und sollt Ihr alle Eure Veranstaltungen auf dem Bundeshof stattfinden lassen, dafür ist er da. Inzwischen bietet er akzeptable Schulungsräume und ausreichend (auch beheizte) Übernachtungsmöglichkeiten. Zusätzlich wollen wir Euch aber auch Programm auf dem Bundeshof bieten. Da wäre zunächst das Gildenprogramm, das von Kathrin Sachs verwaltet wird. Sie kann Euch den Kontakt zu Pfadfindern herstellen, die mit Euch ein spannendes handwerkliches oder kulturelles Wochenende auf dem Hof verbringen wollen. In diesem Jahr bieten wir zum

ersten Mal die Hofakademie an. Die Hofgemeinschaft bietet Anbietern von Kursen und sonstigen Angeboten hier einen komfortablen Rahmen, ihr Programm durchzuführen. Die Kursleiter können sich ganz auf ihren Kurs konzentrieren, die Hofgemeinschaft kümmert sich um alles drumherum, wie z.B. das Essen oder die Vogteidienste. Organisator der Hofakademie ist Stefan Peters.

Schließlich gibt es noch viele Aufgaben, ohne die der Hof nicht funktionieren würde. Harald Illy kümmert sich um das Geld des Hofes. Eine wichtige Aufgabe, immerhin ist der Haushalt des Bundeshofes ungefähr genauso groß wie der des gesamten Bundes. Hinrich Böer kümmert sich um unseren Obstgarten, damit dieser nicht verwildert. Dank ihm können wir jedes Jahr viel Obst ernten und unsere Zelte im Garten aufstellen. Hannes Hecke ist verantwortlich für die Versorgung mit Brennholz. Ohne ihn würde es im Winter auf dem Hof ziemlich kalt werden. Steffie Drücke sammelt alles, was im Zusammenhang mit dem Hof geschrieben, fotografiert oder gezeichnet wurde, um es in die Chronik einzusortieren, damit wir

uns auch in vielen Jahren noch daran erinnern können, wie alles angefangen hat.

Die wichtigste Aufgabe teilt sich die gesamte Hofgemeinschaft. Nämlich die Bereitstellung des Hofdienstes an jedem Wochenende im Jahr, damit Ihr jederzeit auf den Hof kommen könnt und immer eine offene Tür findet.

Die Hofgemeinschaft bietet noch viel Platz für Pfadfinder, die hier eine Aufgabe übernehmen wollen. Wir suchen immer nach Mitmachern. Dabei zielen wir vor allem auf Ältere, damit wir keine Ressourcen aus der aktiven Sippen- oder Stammesarbeit abziehen. Wir freuen uns aber auch über Sippenführer, die es uns erleichtern, den „Kontakt zur Basis“ zu halten. Wir begrüßen sowohl die Leute, die sich mit vollem Enthusiasmus in die Arbeit stürzen, als auch die, die „nur“ ein- oder zweimal im Jahr ihren Wochenenddienst machen.

Hast Du Lust, mitzumachen? Melde Dich einfach bei mir, die Adresse findest Du hinten auf der letzten Seite. ■

*Viele liebe Grüße und herzlich
Gut Pfad
jan,
Hofsprecher*



Liebe Pfadfinder,

bekanntermaßen haben viele Leute zu Hause Dinge rumstehen, die sie nicht mehr brauchen wie z.B. die doppelt zu Weihnachten geschenkt bekommende Mikrowelle oder die drei Nummern zu kleine Jeanshose, sowie der stinklangweilige Schmöcker aus der Bahnhofsbuchhandlung, von der letzten Fahrt. Ein bekannter Austauschplatz für alle der oben genannten Güter ist das online-Auktionshaus ebay.

Diesen Markt möchte der Bundeshof zu seinen Gunsten nutzen. Und Euch ein bisschen helfen, Eure überflüssigen Dinge loszuwerden. Oder vielleicht auch, Seltenes zu bekommen.

Funktionieren tut das so: Im Allgemeinen bringt Ihr das Zeug bei eurem nächsten Besuch auf dem Hof mit. Ich kümmere mich dann um den Rest. Was der Hof nicht selber gebrauchen kann, stelle ich bei ebay unter dem Namen thilo.k ein und wir können alle online verfolgen, wie der Preis in die Höhe steigt und mitbieten.

Wenn der zu versteigernde Gegenstand die Größe einer Waschmaschine oder des eines Himmelbettes annimmt, dann bitte dies erst einmal klären, eventuell muss da der Außendienst noch mal ran und dann noch mal Rücksprache



mit mir ... (036083/ 533744)

Ich habe auch schon die ersten Artikel im Laufe der Woche ein zu stellen:

Einen Leiterwagen, diverse Bücher und massig Essbesteck vom Dachboden.

Jetzt fehlen nur noch weitere interessante Artikel die von Euch an den Hof gespendet und gewinnbringend versteigert werden.

Der Sinn der Aktion ist, dass wir immer noch kein Warmwasser in den sanitären Anlagen haben. Das Projekt Heizungsanlage soll, sobald es finanzierbar ist, in Angriff genommen werden.

Wie schön wäre es nach einem langen, anstrengenden Tag sich einfach unter die wärmte Dusche zu stellen und zu entspannen? Es wäre einfach TRAUMHAFT! -

Zum Schluss noch eine Bitte:

Wir haben auf dem Hof nur geringe Lager Kapazitäten. Deswegen bitte ich euch, nicht die gesamte Haushaltsauflösung von Oma, oder aus Onkel Hartmuts Sammlung die 5000 Dosen, mit zu bringen.

Dennoch ran an die Staubfänger und ab damit zum Bundeshof. ■

*Ich freue mich auf Euren Besuch.
Gut Pfad, Euer Thilo*

zum Glück der Hof.
www.bundeshof.de



gemengelage

Kalenderblatt

19. März 1965

Beschluss einer Roverordnung

Das Bundesthing 1965 auf Burg Rieneck beschließt eine eigenständige Roverordnung. Eine entscheidende Aussage besteht darin, dass „die Roverrunde vom Stamm unabhängig ist“. Die Roverarbeit für die 17 bis 23 Jahre alten Mitglieder der CPD soll in selbstständigen Roverrunden auf Ortsebene geschehen. „Die kennzeichnende Arbeitsform ist die Unternehmung.“

Im Zuge der Neuorientierung des Bundes in den frühen 60iger Jahren hatte man erkannt, dass man den älteren Jugendlichen im Bund eine eigene, altersgemäße Form der Arbeit (wie auch bei den Wölfingen) zugestehen sollte. Die allg. Jugendarbeit für die elf- bis 16-jährigen im Bund kann für die älter werdenden Jugendlichen nicht mehr so attraktiv sein, dass sie dem Bund mittel- bis langfristig treu bleiben.

Um den drohenden Austritten eine Alternative entgegenzusetzen, wurde die Roverordnung erarbeitet, die ganz bewußt auf eine eigenständige Arbeit der Rover neben den Stämmen ausgerichtet war. Dadurch ergaben sich drei eigenständige, aufeinander aufbauende Formen der Arbeit in der CPD:

Wölflinge (nach der Wölfingsordnung von 1953)
– Kinder/Jugendliche – Rover/Ältere. ■

laber

Quelle:

sog. „Rote Doku“, 60er Jahre: Berichte, ..., Dokumente
– Aus der Arbeit und Gemeinschaft der CPD

Aufruf!

hallo!

ist es nicht seltsam, dass man auf fahrt immer so viele ideen hat? besonders in bezug auf gedichte, elfchen oder nachdenkliche texte, etc. gibt es 1000 schöner fahrtenbucheinträge! von solchen kleinen kunstwerken zum thema fahrt /pfadfinder möchte ich eine sammlung anlegen. wer also lust hat mir beim sammeln zu helfen, kann seinen besten text an > sebastian_kuntze“at“hotmail.com < schicken. bitte beachten: (1)nur selbstgeschriebene texte einsenden (2) dein alter als der text entstandén ist (3) deinen namen und (4) das entstehungsdatum des textes angeben. ■

schonmal vielen dank im voraus,

*Gut Pfad,
sebastian*

■ *Lieber Akela-Seiten-Leser!*

Im letzten Artikel habe ich eine Umfrage unter meinen Sipplingen gestartet, die ja noch ziemlich nah dran sind an der Wölfingszeit. Jetzt lest Ihr die interessanten Erinnerungen von Stammesführern und Älteren, die an ihre Wölfingszeit zurückdenken. Dabei ist auch noch sehr spannend, wie unterschiedlich die Landesmarken ihre Wölfingsarbeit gestaltet haben, und was so eindrücklich für die einzelnen war, dass sie sich noch genau daran erinnern. Außerdem war ich wirklich überrascht, dass Fragen (wie z.B. „Dürfen Wölflinge zelten?“), die so intensiv und kontrovers in Akelakursen und Treffen diskutiert werden, die Wölflinge anscheinend überhaupt nicht interessieren.

Für mich war diese Umfrage ein Signal, bei übergreifenden Entscheidungen in der Meutenarbeit zukünftig mehr darauf zu achten, was die Kinder wollen und was ihnen wichtig ist.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen und denkt daran:

„Die Namensgleichheit mit lebenden Personen, die ihr vielleicht kennt, ist möglich und voll beabsichtigt.“

*Herzlich Gut Jagd
Eure Büschi (bueschi-CPD[at]t-online.de)*



■ Frage 1:

Wie lange warst du Wölfling (Alter und Anzahl der Jahre)

1. **Katharina Günter**, Landesmark Welfenland: 4 Jahre, von 6 bis 10
2. **Katja Wurst**, Landesmark Schwaben: 3 Jahre, von 9 bis 11
3. **Krümel – Annika Schröder**, Landesmark West: 1 ½ Jahre, von 11 bis 13, ich habe zwar alle Stufen der Wölflingszeit durchlaufen, aber ich würde trotzdem nicht sagen, dass wir wirklich eine Meute waren, weil wir gleich als Sippe angefangen haben und von Wildling bis zum Knappen die selben Leute waren.
4. **Ilse – Isabell Woll**, Gau Burgund: 5 Jahre, von 7 bis 12
5. **Pappe – Peter Alpers**, Landesmark Nord: 1 ½ Jahre, von 10 bis 11
6. **Nicole**, Landesmark Schwaben: ½ Jahr, von 11 bis 12
7. **Jörg Krahmer**, Gau Alemannen: 1 Jahr, von 10 bis 11
8. **Tine Hannemann**, Gau Burgund: 5 Jahre, von 6 bis 11
9. **Julia**, Landesmark Schwaben: 4 Jahre, von 9 bis 13

■ Frage 2:

Durfst du zelten? Wenn nein, hat dich das gestört?

1. **Katharina Günter**: Das weiß ich gar nicht und wenn ich nicht durfte, hat mich das nicht gestört, weil ich schon mit meinen Eltern zelten durfte.
2. **Katja Wurst**: Nein, wir waren weder zelten noch in einer Hütte. Dass wir gar kein Lager hatten, fand ich sehr schade, ob zelten oder nicht, wäre mir egal gewesen.
3. **Krümel – Annika Schröder**: Ja, da wir ja eher eine Sippe als eine Meute waren.
4. **Ilse – Isabell Woll**: Zwar waren wir oft in Häusern untergebracht, wie an unseren Osterlagern und bei Meutenlagern in unserem Waldheim, doch schliefen wir auch häufig in Kohten und Jurten, worauf ich mich immer am meisten gefreut habe.
5. **Pappe – Peter Alpers**: Im Zelt übernachtet habe ich als Wölfling nicht. Allerdings haben wir in einer Meutenstunde, bei der kein Akela, Meutenführer oder regulärer Meutenhelfer, sondern nur andere Pfadis als Vertretung anwesend waren, gelernt, wie man Kröten und Kohten aufbaut. Für mich persönlich war das zufällig die erste Meutenstunde. Mich hat das so interessiert, dass ich fast alles behalten habe, bis ich in die Sippe kam. Trotzdem war Zelten oder Zelte aufbauen zwischendurch kein Thema. Ich war nicht traurig, dass wir das nie wieder in der Meute gemacht haben, eigentlich ist mir das erst bewusst geworden, als ich in der Sippe war.
6. **Nicole**: Gezeltet wurde nicht, ich machte nur ein Wochenendlager in einer Hütte mit.
7. **Jörg Krahmer**: Nein, wir Wölflinge zelteten nicht, wir waren ständig in Hütten. Gestört hat mich das überhaupt nicht, da die Hüttenlager immer sehr spannend und erlebnisreich waren.

■ Frage 3:

Welche Farbe hatte deine Kluft? War dein Akela männlich oder weiblich? Wie alt war er/sie? Warst du in einer gemischten oder getrennten Meute?

1. **Katharina Günter**: Meine Kluft war grau und wir hatten zwei weibliche Akelas (Caro und Vicky), wie alt sie damals waren, weiß ich nicht, aber über 20. Wir waren eine gemischte Meute. Mein Bruder war auch dabei, aber damals war das kein Problem, man konnte zusammen mit dem Bus hinfahren (es war eine weite Strecke) und wir hatten auch viel Spaß mit den Jungs. Ich glaube, wir waren zusammen auch sehr anstrengend.
2. **Katja Wurst**: Meine Kluft war grün, ich weiß nicht mehr, welche Farbe die Kluft meiner Akela hatte, aber ich glaube, auch grün. Meine Akela war weiblich und kam mir unendlich alt vor, also wird sie so ca. 35 Jahre alt gewesen sein. Wir hatten noch zwei jüngere Meutenhelferinnen, ca. 17 Jahre alt. Wir waren eine reine Mädchenmeute.
3. **Krümel – Annika Schröder**: Meine Kluft war grau. Mein Akela (eigentlich Sippenführer) war weiblich. „Squaw“ hat uns die ganze Zeit geleitet. Sie ist zehn Jahre älter als wir gewesen, dementsprechend 21 bis 23 Jahre. Wir waren eine reine Mädchengruppe.
4. **Ilse – Isabell Woll**: Nach Lagern war meine Kluft meistens braun vom Dreck und rot von der Spaghettisoße. Meine Mutter verstand es jedoch recht gut, spätestens zur nächsten Stunde wieder ein „Grau“ daraus zu machen. Meine weibliche Akela war und ist acht Jahre älter als ich, später wurde sie meine Sippenführerin.
5. **Pappe – Peter Alpers**: Das war noch zu CP 21-Zeiten, also hatten wir grüne Hemden. Als Akela hatten wir erst einen 28/29-jährigen Jugenddiakon, der rein dienstlich in die Pfadfinderarbeit geraten ist und anschließend, als



er wegzog, eine 16-jährige Ehrenamtliche. Die Meute war gemischt, acht Jungs und zwei Mädels.

6. Nicole: Meine Kluft war grün. Meine weiblichen Akelas waren 22 und 19 Jahre alt und die Meutenhelferin 15 Jahre. Wir waren eine reine Mädchenmeute.

7. Jörg Krahmer: Meine Kluft war grau mit grünem Halstuch. Wie schon erwähnt war unser Akela Dieter, also männlich, er war damals um die 50 und steckte uns rasch mit dem „Pfadi-Virus“ an. Dieser ist sehr hartnäckig und hält mich auch noch nach 21 Jahren auf Trab. Wir waren damals eine reine Jungenmeute, ein wilder Haufen.

8. Tine Hannemann: Meine Kluft war beige mit orangem Halstuch (DPSG eben). Ich bin durchweg in einer gemischten Meute aufgewachsen, was auch ganz gut war ..., denn bei zwei großen Brüdern habe ich oftmals lieber mit den Jungs rumgetobt. Meine Meutenführung bestand meist aus zwei Personen: männlich und weiblich. Ich glaube, die waren so um die 20 Jahre alt.

9. Julia: Grün – wie immer. Unsere Akela war weiblich und Religionslehrerin in der Grundschule in Nattheim, daher erfüllte sie für manche eine Doppelrolle, was nicht so positiv war. Unsere Akela war weder passiv noch aktiv mitarbeitend in den Stämmen. Meutenarbeit war eine völlig losgelöste Arbeit. An die Meutenstunden selbst haben wir nicht mehr soviel positive Erinnerungen, es wurde wohl viel gebastelt und gemalt, wir haben ein Jagdbuch geführt und hatten Knotenbänder in den Rudelfarben zum Üben der Knoten. Es gab auch die Möglichkeit, „Fähigkeiten“ zu erlernen, um ein Abzeichen dafür zu bekommen. Es gab dort nämlich dubiose Fertigkeiten wie z.B. Häkeler, Sammler, Liederwart, Meutenkoch, Spielewart und Fotograf. Ansonsten waren die Stände: Neuling, Wildling, Wolf. Die Meuten waren geschlechtlich getrennt, wir machten nur selten etwas zusammen.

■ Frage 4:

Gab es bei dir Proben? Wenn ja, waren die für dich schwer oder eher leicht? Wie wurden die geprüft?

1. Katharina Günter: Ob wir Proben hatten, weiß ich nicht, aber ich denke schon. Ich kann mich nur noch an ein paar Spiele erinnern, die erste Meutenstunde und das Bumela 1995.

2. Katja Wurst: Proben gab es keine, oder zumindest waren sie so kindgerecht versteckt, dass ich sie nicht bemerkt habe.

3. Krümel – Annika Schröder: Ich glaube, in der „Wölflingszeit“ gab es keine Proben bei uns. Obwohl ich mir auch vorstellen kann, das „Squaw“ sie sozusagen heimlich mit uns gemacht hat, ohne dass wir wussten, dass es Proben sind, wer weiß? An die Jungpfadfinderproben ist das nächste, woran ich mich erinnere, und die waren ok.

4. Ilse – Isabell Woll: Proben als solche gab es nicht. Ich musste die Wölflingsgesetze und mein Versprechen, sowie unser Stammeslied auswendig können. Auf dem Lager, wo wir aufgenommen werden sollten, gab es eine kleine „Prüfung“, um die Spannung zu erhöhen. Wir waren dann immer sehr nett zu unserem Akela und wollten freiwillig spülen, etc. Natürlich hat aber jeder diese harte „Prüfung“ bestanden.

5. Pappe – Peter Alpers: In der CP 21 gab es für alle Wölflingsstände Proben (keine Ahnung, ob das wirklich offiziell so war, jedenfalls existierte eine Probenordnung, die keine Eigenproduktion unseres Stammes war). Bei den Jungwolf- und Wolfproben war das allerdings eher eine Liste für den Akela, die die Wölflinge gar nicht zu sehen bekamen. War eine Probe einmal in der Meutenstunde behandelt worden, galt sie für alle als erfüllt. Wir sind auch immer geschlossen mit der ganzen Meute aufgenommen worden. Bei den Altwolfproben gab es 19 Spezialisierungsbereiche, von denen sich jeder

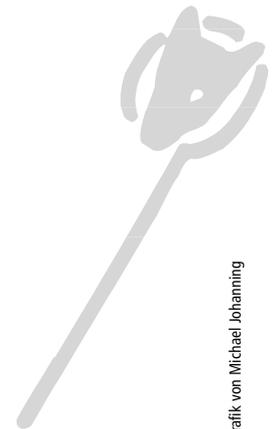
angehende Altwolf 6 aussuchte. Zu jedem Bereich gibt es mehrere Proben, die die Wölflinge weitestgehend zu Hause bearbeiten und dann in der Meutenstunde Ergebnisse präsentieren mussten. Da ist schon recht viel gefordert worden – ich bin nicht Altwolf geworden.

6. Nicole: In den Meutenstunden wurden die verschiedensten Dinge ins Jagdbuch geschrieben, z.B. die 10 Gebote, Wölflingsregeln, Losung, Gruß, Versprechen, Jagdzeichen, der Aufbau der CP, die Namen der Dschungeltiere, Blätterformen, Interessantes über Nattheim, etc. Im Rahmen von Jagden oder Dorfspielen wurde dieses Wissen abgefragt, was mich dazu angespornt hat, die Dinge auch freiwillig zu lernen.

7. Jörg Krahmer: Jetzt muss ich scharf nachdenken ... Ja doch, wir machten Proben. Aber dies bemerkte ich erst viel später. Irgendwann sagte Dieter, dass wir schon so viele Sachen gemacht haben, dass wir bald aufgenommen werden könnten.

8. Tine Hannemann: Ja, es gab Proben. Zwar hatte ich, glaube ich, ziemlich zu Anfang schon Wolfskopf und Halstuch, aber wir mussten Proben machen, um dem Wolf Augen zu geben, ihn sehend zu machen. Das waren eher alltägliche Dinge, die eben dazugehörten, wie z.B. Wölflingsregeln. Ich glaube, die wurden wir spielerisch abgefragt.... Das schwierigste war das Wölflingsversprechen. Das hatte man uns vorher nie gesagt, sondern eine verschlüsselte Geheimbotschaft „geschickt“, wo das Versprechen drin stand, und welches ich bis zum Tag X eben auswendig können musste. Aufregung pur – und kaum noch Konzentration für den Klavierunterricht.

9. Julia: Probleme gab es in meiner Erinnerung nur beim Schreiben. Wir waren zwei Waldorfschülerinnen in unserer Meute, es wurde oft etwas aufgeschrieben und wir waren schon überfordert. Ich hatte nicht den Eindruck, dass unsere Akela darauf Rücksicht nahm. Dafür müssen meine Wölflinge heute nicht viel schreiben.





■ Frage 5:

Erzähle, wie du zu den Pfadfindern übergetreten bist.

1. Katharina Günter: Okay, das weiß ich noch ganz genau. Ich glaube, das war eine Übernachtung auf den 1. Mai und ich hatte Geburtstag. Der Tag war gekommen. Sie stellten uns die Sippenführer vor und nun sollten wir uns hinter diese stellen, getrennte Sippen. Für mich war das kein Problem, aber für die anderen. Das war ein Aufstand! Der ganze Stamm war da und es passierte an der Klosterkirche. Irgendwann war es geschafft, jeder Sippenführer hatte seiner Sipplinge.

2. Katja Wurst: An der Waldweihnacht von unserem Stamm sind auch wir Wölflinge eingeladen worden. Da aus unserer Meute zwei Sippen wurden, wurden wir (wenn ich das noch richtig in Erinnerung hab) aufgerufen und unseren zukünftigen Sippenführern „zugeteilt“. Ist ja aber schon ein Weilchen her ...

3. Krümel – Annika Schröder: Wir wurden auf einem Gaupfingstlager alle als Jungpfadfinder aufgenommen. Eine besondere Übergangsfeier gab es nicht, es war wie Aufnahmen so bei uns sind: Schweigemarsch – Andacht – Aufnahme. Mir hat es sehr gefallen, dass wir von gleich als Sippe zusammen waren. So hatte die Gruppe einfach mehr Zeit, sich als „kleine Gruppe/Familie“ zu entwickeln. Von den Inhalten in den Sippen/Meutenstunden war es sehr gemischt. Viel Spielerisches und Singen, aber, wie gesagt, auch halt schon Pfadi-Kram.

4. Ilse – Isabell Woll: Der Übertritt zu den Pfadfindern war nahtlos. Kurz vor der Aufnahme haben wir unsere Wölflingstücher abgelegt. Außer, dass nun mein Halstuch eine andere Farbe hatte, worauf ich natürlich mächtig stolz war, änderte sich nicht viel, da wir auch schon vorher Pfadfindersachen in den Meutenstunden gemacht hatten.

5. Pappe – Peter Alpers: So wie es immer bei uns im Stamm abläuft. Die Meute trifft sich an einem Samstag Nachmittag und macht ein Geländespiel o.Ä. Abends zieht sie in einem Schweigemarsch zur Ratsversammlung an den Ratsfelsen. Dort wird „Ihr Wölfe kommt ...“ gesungen und die zukünftigen Sipplinge verabschieden sich in einer „Shaking-Hands-Runde“ vom Akela, den Meutenhelfern, den Wölflingen, die in der Meute bleiben (gabs bei mir nicht) und denen, die in eine andere Sippe kommen. Dann nimmt Akela ihnen sippenweise die Halstücher ab und schneidet ihnen die Wolfsköpfe von der Kluft. Daraufhin entlässt Akela sie aus der Meute und überreicht jedem Wölfling eine Fackel (bei uns waren es noch Kerzen). Damit zieht jeder einzeln zum Stamm, der sich ca. 200 m weiter, vom Ratsfelsen aus nicht sichtbar, versammelt hat. Auf halber Strecke steht ein Älterer und weist den Weg, er hat das Bundesbanner dabei. Beim Stamm müssen die Sipplinge als „Aufnahmeprüfung“ in den Kreis einbrechen, den die Mitglieder bilden. Dann bekommen sie vom Stammesführer das Stammesabzeichen und vom Sippenführer die Lilie überreicht. Bei mir waren auch noch die Eltern die ganze Zeit als Zuschauer dabei.

6. Nicole: –

7. Jörg Krahrmer: Das war damals ziemlich unspektakulär: Da wir nur ein kleiner Neuanfang waren, fand alles in einem sehr „intimen“ Kreis statt. Wir waren die ersten Staufener Pfadfinder und eigentlich ging es normal weiter. Natürlich waren jetzt die Kohten und die Jungpfadfinderproben angesagt, aber Dieter übernahm auch hier die Vorbereitungen und Durchführungen der Sippenstunden und Lager. Ein großes

„Dankeschön“ an dieser Stelle, ohne ihn gäbe es diesen Stamm nicht. Wesentlich aufregender war da die Jungpfadfinderaufnahme, aber das ist eine andere Geschichte ...

8. Tine Hannemann: Oh, das weiß ich nicht mehr. Irgendwann durfte ich jedenfalls nicht mehr zur Meutenstunde, sondern musste dann kommen, wann sich alle Jungpfadfinder tragen. Richtig spektakulär kann's nicht gewesen sein, sonst würde ich mich ja noch erinnern.

9. Julia: Unser Pfadfinderübertritt war nicht wirklich spektakulär, wir trugen auf einmal graue Trachten und hatten eine super Sippenführerin. Unsere Sippe, dreizehn Mädels, war auch schon dreizehn und vierzehn Jahre alt, aber dadurch, dass wir keinen Kontakt zu anderen Meuten hatten, fehlte uns auch eine Vergleichsmöglichkeit. ■



Foto von büschi, Jutta Busch



Bemerkungen zur Wölflingsarbeit



Aufgeschreckt durch die Forderung, grüne Wölflingshemden auslaufen zu lassen und aus der Bundesmeutenordnung zu streichen, sah ich mich in der Pflicht, einige Punkte zur Wölflingsarbeit zu erarbeiten und diese zu veröffentlichen.

Das Ziel der Pfadfinderbewegung ist es, jungen Menschen etwas fürs Leben mit zu geben und entsprechend ihrem Alter zu fördern. Dies bedingt für ein Pfadfinderbund die Arbeit in Stufen, um den Bedürfnissen des Einzelnen entsprechend seinem Alter entgegen zu kommen.

Die Wölflingsarbeit sollte spielorientiert, die Pfadfinderarbeit abenteuerorientiert und die Jungmannschaft- oder Roverarbeit projektorientiert und die Älterenarbeit lebensbegleitend orientiert sein (Anmerkung: In vielen Pfadfinderorganisationen ist jedoch keine Älterenarbeit vorhanden und eigentlich auch nicht zwingend notwendig).

Diese Einteilung schließt natürlich eine Abwärtskompatibilität nicht aus.

Zuerst möchte ich aus dem Wolfbuch von BiPi zitieren, ich habe die Punkte jedoch etwas moderner formuliert, ohne den Sinn zu ändern:

„Die Wölflinge bieten innerhalb der Pfadfinderarbeit die Stufe der Jüngsten, sie ist so aufgebaut, dass sie dem Eifer einer großen Zahl von Kindern entspricht, die Pfadfinder werden wollen, aber noch zu jung dafür sind. [...]“

Es hat keinen Zweck, sie vor Proben und Aufgaben zu stellen, wie ältere Pfadfinder sie haben. Schon gar nicht, wenn Pfadfinder dabei sind, denn es ist sehr wahrscheinlich, dass die

Jüngeren im Bestreben Gleiches zu leisten, sich überanstrengen. Andererseits haben die Pfadfinder auch meist nicht das Verlangen, ihre Aktionen zusammen mit den Kleinen auszuführen. Es ist besser für beide Teile, wenn sie getrennt sind.

„... Er (der Wölflingsführer) sollte jedem Neuling und dessen Eltern klar machen, dass die Meute nur ein ‚Vorzimmer‘ der Pfadfinder ist, und er sollte den Wölflingen immer das Ideal eines Pfadfinders vor Augen halten.“

Soweit BiPi. Auf diese Passage und auf die Erfahrungen, die mit Wolfmeuten in einigen Teilen der Erde gemacht habe, stützt sich meine These, dass es besser ist, eine optische Unterscheidung zwischen Pfadfindern und Wölflingen zu haben. Es ist mir auch kein großer traditioneller ausländischer Pfadfinderbund bekannt, bei dem Pfadfinder und Wölflinge die gleichen Hemd oder Pulloverfarbe tragen. Hier wird in der Äußerlichkeit sogar noch durch die Wölflingsmütze und den Pfadfinderhut unterschieden. Das grüne Hemd und Halstuch zeigt, dass man Mitglied der Pfadfinderbewegung ist, jedoch noch „kein richtiger Pfadfinder“ – man ist Wölfling.

Dies schließt nicht aus, dass eine Wölflingsmeute einen eigenen Charakter entwickelt, was den Wölflingen mit großen Stolz erfüllt darüber, Wölfling zu sein. Hilfreich war dabei auch immer, wenn Meutenhelfer und Akela ebenfalls grüne Hemden getragen haben. Es schließt natürlich auch gemeinsame Aktionen zwischen Meute und Stamm nicht aus.

Das graue Hemd macht schon optisch die enge Verbindung mit den Pfadfindern deutlich und es ist zum Teil schrecklich für ein Kind, wenn es das grüne Halstuch ablegen muss, weil es in eine Sippe kommt. Quasi eine Degradierung! Dieses Phänomen ist mir übrigens weitaus häufiger bei Mädchen aufgefallen als bei Jungs. Das Wechseln des Hemdes (von grün zu grau) jedoch wird oft vom Kind als „Beförderung“ wahrgenommen und macht es bereit zu neuen Abenteuern.

Ein zweiter Punkt, in der ich der Meinung bin, dass in unserer Wölflingsarbeit etwas schief läuft, ist die Organisationsform. Auch hier möchte ich zunächst BiPi aus dem Wolfbuch zitieren:

„Der Pfadfinderstamm teilt sich in Sippen auf, die Wolfsmeute in Rudel.“

Diese Äußerung zeigt, dass die Meute einen Status haben sollte, den der eines Stammes entspricht. Eine Meute besteht aus mehreren Rudeln und eine Meute sollte nicht wie eine Sippe im Stamm mitlaufen.

Sicher gibt es hier Probleme bei vielen Meuten aufgrund der Mitgliederzahl, dies kann aber oftmals durch ein kindgerechteres Programm entgegengewirkt werden, das dann auch die Mitgliederzahlen steigen lässt. Als Minimumgröße einer Meute, die nur vorübergehend unterschritten werden sollte, sehe ich zehn Kinder in zwei Rudeln.

Diese Zahl an Kindern, die zum großen Teil noch in die Grundschule gehen, bedingen aber Führer mit ausreichender Erfahrung. Akela sollte nicht die Vorstufe zum Sippenführer, sondern eine eigene „Gewichtsklasse“ mit genügend Verantwortungsbewusstsein sein.

Sinnvoll ist es auch, jedem Akela ein bis zwei Meutenhelfer an die Seite zu stellen.

Am Schluss möchte ich noch die sogenannte Erlebnispyramide (das wäre allerdings ein eigenes Thema) verweisen, die es den Kindern und Jugendlichen in der Pfadfinderbewegung erlauben sollte, vor immer neue Horizonte gestellt zu werden, ohne dass die Pfadfinderarbeit mit der Zeit langweilig wird, da man mit zwölf Jahren schon auf seiner ersten Auslandsfahrt war, alles kennt und alles schon gesehen hat. Oder gar den einen oder anderen überfordert und damit zum Verlassen der Meute oder des Stammes veranlasst

Eine alte Meutenführerin der CPD hat mir einmal plausibel klar gemacht, dass für den Anfang dieser Pyramide und somit für die Wölflingsstufe eigentlich nur Lager in Häusern in Frage kommen. Zum Ersten wird das Zeltlager dem Wölfling bis zu den Pfadfindern vorbehalten und macht ihn „heiß“ auf den Übertritt zu den Großen, zum Anderen kann es auf einem Meutenlager mit Dauerregen, Heinwehanfällen für einen Akela selbst ganz schön anstrengend werden. Muss er sich dann noch mit den Tücken einer Jurte oder Kohte herumschlagen, sowie für warmes Essen zu sorgen, kann dies durchaus ein negatives Erlebnis sowohl für Wölfling als auch für Akela werden.

Da ich weiß, dass ich mit dem Text vielen Akelas und dem allgemeinen Trend im Bunde entgegenrede, bin ich auf eine konstruktive Auseinandersetzung mit diesem Text und den darin enthaltenen Aussagen gespannt. ■

Hathi
Martin Hottinger
Heinrich-Heine-Str. 11
72555 Metzingen

BP-Zitate sinngemäß aus „Das Wolfsbuch“, SPB 2. Aufl. 1964